

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896

8 (10.1.1896) I. Blatt

Abgabe:
Wöchentlich 10 Pf. 1/2
Abonnementpreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch den Agenten
bezogen: 2 Mark 50 Pf.
in das Haus gebracht: 2
Mark 80 Pf., durch die Post
ohne Zustellgebühr 2 Mark
50 Pf. Vorauszahlung.

Badische Landeszeitung.

Verleger:
Die Kypfische Buchhandlung
in Karlsruhe, Hauptstraße 20, im
Reklamengebäude 60 Pf.
Bemerkungen:
Unentgeltlich gebildete Einrich-
tungen werden nicht aufbe-
wahrt und können nachträg-
liche Honorar-Ansprüche nicht
Berücksichtigung finden.

Nr. 8. I. Blatt.

Karlsruhe, Freitag, den 10. Januar.

1896.

Tagesübersicht.

Karlsruhe, 9. Januar.

Der Reichstag nimmt heute seine Arbeiten wieder auf. Es geschieht unter dem Eindruck von Vorgängen, welche den Beweis gezeitigt haben, daß es auch für das deutsche Volk noch Fragen gibt, betreffend deren der Grundton der Ansprachen für alle Parteien der gleiche ist. Dieser Eindruck dürfte sich, schreibt die „N. Z. C.“, auch bei der Beratung des Etats des auswärtigen Amtes geltend machen. Es fehlt weiter nicht an Momenten, welche einen günstigen Einfluß auf die Beurteilung des Kolonialplans ausüben; die Entwicklung der Dinge speziell in Deutsch-Ostafrika ist geeignet, gewissen Determinationen, die sich in mos bereits vorwagten, völlig die Spitze abzubringen. Ganz ohne Auswirkung werden die Vorgänge der letzten Wochen außerhalb der Reichsgrenzen auch in Bezug auf den Marineetat und namentlich in Bezug auf die verlangte Verstärkung unserer Kreuzerflotte kaum bleiben. Was sich im übrigen an Änderungen im Rahmen des Etats möglichweise ergeben wird, dürfte diesen Umständen gegenüber wenig in's Gewicht fallen, zumal mehr und mehr zugestanden wird, daß die Aufstellung des Voranschlags mit großer Vorsicht erfolgt ist. Die finanzielle Seite der Etatsberatung liegt darnach für die Reichsregierung durchweg günstig, und die Erörterungen, welche sich sonst bei dieser Beratung abzuwickeln pflegen, werden sich, aller Wahrscheinlichkeit nach, diesmal mehr auf die Parteien, als auf die Regierung beziehen. Auch für die sonstigen Aufgaben, die der Volksvertretung harren, erscheint der Boden keineswegs ungünstig. Die Zweibeine, welche auf das Scheitern des bürgerlichen Gesetzbuches abzielen, haben sehr wenig Anklang gefunden; im Gegentheil gewinnt die Anschauung an Ausdehnung und Kraft, daß das Zustandekommen dieses Werkes durch die schwerwiegendsten politischen, nationalen und juristisch-technischen Rücksichten geboten sei. Hand in Hand mit dieser Ueberzeugung geht die Einsicht, daß ohne eine weise Beschränkung etwaiger Wünsche das Ziel unmöglich erreicht werden kann. Für das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs scheint sich nach und nach eine feste Basis zu finden, so daß an dem Zustandekommen dieser Vorlage kaum zu zweifeln ist. Dem Zuckersteuergesetz tritt die gegenüber beginnend bereits die von verschiedenen Seiten geltend gemachten Sonderwünsche zurückzuführen, und das Zusammenreffen der Interessen weiter landwirtschaftlicher und industrieller Kreise in der Wichtigkeit der Erhaltung einer leistungsfähigen einheimischen Zuckerrindustrie macht sein Gewicht mehr und mehr geltend. Was das Börse reformgesetz anlangt, so ist auch hier die Aussicht auf eine Verständigung gewachsen. Daß die Börse an diesem Gesetz nicht zu Grunde gehen wird, ist nachgerade von allen kompetenten Stellen anerkannt worden. Je mehr der Umstand in den Vordergrund tritt, daß es auf dem Boden dieses Gesetzes ermöglicht wird, Organe zu schaffen, welche ein vermittelndes Glied zwischen der Legislative und der Börse darstellen, desto mehr dürfte der Widerstand gegen das Gesetz hängen und drüben, bei den Gegnern, wie bei den Verteidigern der Börse schwinden. Aus den Kommissären, welche von Regierungswegen den einzelnen Börsen bestellt werden, wird sich zweifellos eine Art beratender Organe entwickeln, wie wir sie bereits in anderen Zweigen des öffentlichen Lebens besitzen. Die Ergebnisse ihrer Tätigkeit werden die Grundlage zu einer sicheren Beurteilung der Wirkungen des Gesetzes und eventuell den Anstoß zu einer Korrektur desselben in der einen oder der anderen Richtung abgeben. Für diejenigen, welche aus dem neuen Gesetz ableiten wollen, daß die Börse befürdet, wie für diejenigen, welche der jetzige Gesetzentwurf nicht weit genug geht, wird damit die mittlere Linie der Empirie sehr bald gegeben sein. Alles in allem läßt sich darnach wohl sagen, daß die Erwartung positiver Leistungen des Reichstages zur Zeit mit größerer Berechtigung, als bisher, gehegt werden darf.

von seinem Befinden und vom Wetter abhängt, werde Bismarck die Entscheidung erst in letzter Stunde treffen.

Wie aus dem Handelshefte unserer Zeitung hervorgeht, hat die Börse den Flottenbudgetpositionen Englands eine gewisse Bedeutung beigemessen, denn trotz der eifrigen Anstrengungen von Wien aus, eine Hausse für Stande zu bringen, blieb die Kaufkraft weit hinter dem Angebot zurück. Und diese Erscheinung trat erst ein, als neben anderen beunruhigenden Nachrichten, wie beispielsweise derjenigen aus Cuba, die Londoner Meldungen von der Indienststellung der Flotte anlangt. In der richtigen Reihenfolge geordnet, lassen sie auch eine gewisse dramatische Steigerung der englischen Pläne hervorretten, bis sie zum Schluß in den mehr oder minder beruhigenden Leitartikel der „Times“ ausfließen. Wir hätten gewünscht, daß unser Meuteur in pages im geführten II. Blatt durch richtige, das heißt chronologisch nach der Zeit des Entstehens und nach ihrer fortschreitenden inhaltlichen Vervollständigung geordnete Nebeneinanderreihung der Nachrichten den mehr oder minder verblüffenden Eindruck auf unsere Leser hätte wirken lassen. Leider aber hat er durch ein Versehen der ungeliebten „Lala“ den Vorzug gegeben; erst ließ er die „Times“ ihre Betrachtungen anstellen, ehe er noch von dem Gegenstand derselben, den energischen Maßnahmen der englischen Regierung, Kenntnis gegeben hatte. Im vorliegenden Fall hat der technische Schreiber indes doch um so weniger zu beklagen, als die Indienststellung der Schlachtschiffe lediglich demonstrativer Natur ist. Die Thatsache, daß die Schiffe nach der Delagoabai entsandt werden, soll jedenfalls einerseits den deutschen Behörden die Luft verleben, dort Schiffe einlaufen zu lassen und durch portugiesisches Gebiet den Boeren Hilfe an Mannschaften zuzuführen, andererseits will man aber auch einschüchternd auf die Boeren und Portugiesen zugleich wirken. Wir haben bereits gestern darauf verwiesen, daß den Boeren daran gelegen sein muß, neben der auch zweifellos anerkannten politischen, auch die mercantile Freiheit zu erlangen, was nur dadurch möglich ist, daß sie durch Erwerbung des portugiesischen Gebietes den Anstoß an die Delagoabai und dadurch an das Meer und den Weltmarkt erlangen. Willen die den Engländern auch die gehobene Stimmung der Boeren selbst Unbehagen verursacht, denn diese machen sich in bezug auf die Delagoabai gegen die Engländer Luft zu machen. Obgleich die Republik zweifellos das Recht gehabt hätte, Jameson und seine Genossen sühnen zu lassen, und obgleich auch bereits derartige Gerüchte in London verbreitet waren, melden doch neuere Nachrichten des Reuters-Bureau aus Kapstadt von gestern, daß Dr. Jameson an Sir Robinson ausgemittelt worden ist. In der Depesche wird hinzugefügt, Präsident Krüger habe sich bereit erklärt, die Frage bezüglich der Reformen in Erwägung zu ziehen. In dieser Thatsache ist bereits ein erheblicher Konflikt zwischen England und Transvaal aus der Welt geschafft.

Hierzu kommt dann noch, daß auch im Lande selbst keine Friedensstimmung mehr zu erwarten ist; der Staatssekretär für die Kolonien, Chamberlain, erhebt nämlich eine aus Pretoria vom 7. Jan. datierte Depesche des Gouverneurs Sir Hercules Robinson, welche lautet: „Johnannesburg hat sich heute Nachmittag bedingungslos ergeben. Die Waffen wurden ausgeliefert. Die Depesche schließt mit den Worten: Die Krisis ist vorüber, jede Gefahr weiterer Feindseligkeiten beseitigt.“ Von Johannesburg ging, wie bekannt, die ganze Gefahr aus. Dr. Jameson war im Vertrauen auf Zuzug von dort in's Land gekommen und hat 36 Stunden mit seiner ermatteten und halbverhungerten Schaar, wie anzunehmen ist, tapfer gegen die Boeren gekämpft, ehe er sich ergab.

Angesichts der beruhigenden Nachrichten wird die nachfolgende Mitteilung der Com. Del. Comp. aus London keine besondere Unruhe erregen: Die Abfahrt des englischen Admirals als Kap nach der Delagoabai wird amtlich bestätigt. Das neue Gesandener bezieht aus den Schiffen „Royal“, „Atene“, „Tepes“, „Sittler“, „Hermione“ und „Charly“. Wir glauben nach der ganzen Sachlage, daß die Maßregeln Englands, wie bereits bemerkt, lediglich platonischer Natur sind. Eines nur wird als Facti zurückbleiben: eine tiefgehende Berstimmung zwischen England und Deutschland.

Nicht uninteressant ist ein Vergleich des „Temps“, der in einem Leitartikel, betitelt „Kriegsgerüchte“, sagt, man könne, ohne der Geschichte Gewalt anzuthun, zu den Vorgängen im Transvaal eine Analogie in der luxemburgischen Frage finden, wenn die Neulichkeit auch nicht auf das Verhalten der Volksmeinung in beiden Ländern zuträfe. In den beiden unmittelbar interessierten Staaten habe 1867 die luxemburgische Frage wie ein Blitz, der das Gemälde zerschleudert, die unerschütterliche Gegnerschaft und verhängnisvolle Feindschaft des bismarckischen Preußens und des napoleonischen Frankreichs enthüllt. Den Verzicht des Bismarck auf die Verhängnisvolle Feindschaft, den vorzeitigen Ausbruch des Vulkan zu verhindern, aber wer es verstände, die Zeichen der Zeit zu deuten, habe damals schon am Horizont das Mens Tokel lesen können, den Beschluß des Schicksals, wonach die beiden größten Nationen der Christenheit aufeinander stoßen mußten. Vielleicht findet man den Vergleich übertrieben; dann seien aber umso mehr die Ausprägungen der englischen Presse und ihre Vergehungen gegen Unterthanen des deutschen Kaisers zu tabeln.

Über den sogenannten „Prinzenraub“ finden wir in der „N. Z. C.“ folgende Darstellung: Seit manchem Jahr lebt an Hofe Menelik's, der erst König von Schoa war und heute Negus, thätig der Herrscher des abessinischen Reiches ist, ein Schweizer Ingenieur, Herr Sig aus Frauenfeld. Er baute der schwarzen Majestät Straßen und Brücken und leistete ihr guten Rath. Dabei wurde er ein angesehener Mann und der Vertraute des Königs. Vor fünfzig Jahren unternahm er eine Reise nach Europa, um sich in der Technik zu vervollständigen, und Menelik gibt ihm seinen Namen, den Prinzen Guga, sammt zwei Schwestern vornehmer Hofdamen, königliche Pagen, mit, damit der Prinz und wohl auch die beiden Begleiter europäischen Wissenschaften und europäischen Sprachen, vornehmlich die französische, lernen lernen. Sig behält die drei, bis sie sich einigermaßen auf dem fremden Boden zurecht gefunden, in seiner nächster Nähe zu Zürich und bringt sie dann nach etlichen Monaten, da hier nicht gerade der geistigste Ort ist, die französische Umgangssprache zu erlernen, bei einer Familie in Neuenburg unter. Als ihr vom König bestellter Hüter bleibt er mit ihnen in regem brieflichem Verkehr; der Prinz besucht ihn in Zürich; auf Weihnachten werden die drei in der Familie Sig erwartet. Statt ihrer kommt eine Depesche, sie seien am 2. Weihnachtstag ohne Gepäc und Geld nach einem unbekanntem Bestimmungsorte vertrieben. Die sofort angefertigten Nachforschungen ergeben, daß sie durch Chioffo gefahren; wenige Tage später erfährt man, daß sie in Lugano von einem Vertrauensmann der italienischen Regierung in Empfang genommen und nach Neapel geführt worden, wo sie sich auf einem italienischen Kriegsschiff nach Massauah eingeschifft haben. Sie sollen „Gäste“ der italienischen Kolonialregierung bleiben, bis der italienisch-abessinische Konflikt auf irgend eine Weise zum Austrag gekommen.

Aus der Sprache Machiavelli's in's geliebte Deutsch übertragen, heißt das: der abessinische Prinz ist auf italienisches Gebiet gelockt worden und bleibt ein mit allen Ehren behandelter Staatsgefangener. Leitung und Diplomatie dienen soll oder bis er als Werkzeug für beide nutzlos geworden.

Herr Sig hat sofort, als ihm bekannt geworden, daß seine Schützlinge sich in italienischen Händen befinden, die Intervention des eidgenössischen Departementes des Auswärtigen angeregt. Nach der ersten Mitteilung des „Bund“, sähen es, als ob ihm diese von vornherein verjagt werden sollte. Wir konnten das nicht glauben, und heute vernahmen wir, daß der Bundesrath von der Neuenburger Regierung einen Bericht eingefordert hat. Man wird hören, was das Ergebnis der von Neuenburg angeforderten Untersuchung ist.

Herr Sig glaubt seine Schützlinge kraft der ihm von Menelik übertragenen Vollmachten zurückfordern zu können. Zwei von ihnen, darunter der Prinz, um dessen Person es sich hauptsächlich handelt, sind noch nicht zwanzig Jahre alt, also nach schweizerischem Recht minderjährig. Wir nehmen an, Herr Sig könne sich vollkommen darüber ausweisen, daß er rechtmäßiger Inhaber der vormundschaftlichen Gewalt über sie ist und über ihren Aufenthaltsort zu verfügen hat. Aber er wird sich selbst schwerlich dem Glauben hingeben, daß auf diesem — zivilrechtlichen — Grunde von Italien ihre Auslieferung zu erlangen wäre. Prinz Guga und sein minderjähriger Begleiter mit Namen Sidige Kettau würden längst die Volljährigkeit erreicht haben, ehe die Prozedur zu Ende geführt wäre. Und unser Bundesrath wäre zu bedauern, wenn er eine bestrittene prinzipielle und nur gar noch eine abessinisch prinzipielle Minderjährigkeit juristisch zu erweisen genötigt würde.

Die Frage steht also thatsächlich so, daß es sich nur um die größere oder geringere Freiwilligkeit handeln kann, aus der der Lieberherr der Abessinier auf italienisches Gebiet erfolgt ist. Wären die drei alle ganz freiwillig gegangen, so müßten sie einfach zu Verwandten an ihrem Verwandten und an ihrem Lande geworden sein. Von einem Entschluß vaterländischer Begeisterung, wie der „Bund“ es nennt, kann die Rede nicht sein. Hätten die jungen Herren von der Freude über den abessinischen Sieg von Amba Alabach sich zu übernehmen lassen, daß sie durchaus zu den vaterländischen Fahnen eilen wollten und, um den Einspruch des besorgten Vormundes zu vermeiden, heimlich durch-

Feuilleton.

Antike Großstädte.

(Fortsetzung.)

Rehren wir von der Straße mit ihren bunten Bildern zurück zu der Betrachtung der Häuser, so finden wir dieselben Gegenstände wie oben bei der Beschreibung des Volksvermögens. Eine Minderheit von Millionen treibt einen verschwenderischen Bauluxus und führt Paläste auf, von denen mancher mit seinen weiten Hallen und Vorhöfen, mit seinen Gärten und Parkanlagen und was alles noch dazu gehörte, den Raum einer kleinen Stadt einnimmt, während der kleine Mann sein bescheidenes Häuschen an den Bauplatz veräußert, um sich mit so vielen anderen Leidensgenossen in eine jener unheimlichen Mietshäuser zu flüchten, wie sie — gleichfalls eine Ausgeburt der Speculation — mehr und mehr das einfache, bürgerliche Einfamilienhaus Rom verdrängen. Aber nicht nur jene Paläste der Reichen, sondern auch die großen öffentlichen Bauten, die Kaiserfora, die Basiliken, die Theater, Zirkus, und Vadanlagen, in welchen dieses Zeitalter sich nicht genug thun konnte, um Rom zu einer „Marmorstadt“ zu machen, all das war nur möglich durch Niederbrechung ganzer Quartiere. Die notwendigen Regulierungen und Erweiterungen von Straßen verdrängen ein nicht minder umfangreiches Areal, das bisher zu Wohnhäusern gebietet hatte. Die hierdurch herbeigeführte Vertheuerung der Baustellen wurde aber noch künstlich gesteigert durch einen förmlichen Wucher mit Bauplätzen: eine typische Figur aus den letzten Zeiten der Republik ist der reiche A. A. A., der neben zahllosen Bauplätzen und Grundstücken auch noch ein halbes Dutzend Techniker und Baugewerker zusammenkauft, um sie dann an Unternehmer zu vermieten.

Je theurer nun aber die Bauplätze waren, um so mehr galt es natürlich, sie auszunutzen durch Aufeinanderbau von Stockwerken, hohe Hinterhäuser, durch Dach- und Kellerwohnungen jeder Art. Ein armer Teufel, der durch den Dichter Martial erzählt, hat in seine Kammer allmächtig 200 Stufen hinaufzuführen — das wäre also nach unseren Begriffen eine Dachkammer im 9. oder 10. Stock — und zwar wohlgerüstet, nicht in einem bequemen und soliden Treppenhaus moderner Konstruktion, sondern es waren diese antiken Treppen, vollends an solchen Mietshäusern, wenig besser als Leitern, wie denn auch das Griechische und das Lateinische für „Leiter“ und für „Treppe“ nur ein Wort haben.

Hinsichtlich der durchschnittlichen Stockhöhe der römischen Häuser haben neuere Forschungen so viel ergeben, daß im Verhältnis zu der oben gegebenen durchschnittlichen Breite oder vielmehr Enge der Straßen die Höhe der Häuser im kaiserlichen Rom eher größer war, als die Bauvorschriften von Paris, Wien oder Berlin es gestatten würden. Etwas günstiger scheinen die Verhältnisse in Antiochia und Alexandria gewesen zu sein, um so ungünstiger dagegen in der östlichen Kaiserstadt am Bosporos, in Konstantinopel, wo zu der künstlich gesteigerten Ueberbevölkerung noch die Einengung des verführbaren Wohnraumes durch einen Festungsgürtel hin, kam, so daß man den Raum für ganze Stadtviertel durch Anlage festbarer Pflanzvorbauten dem Meere abgenommen mußte. Angesichts dieses Raummangetels herrschte denn auch in Konstantinopel eine fast unbegrenzte Baufreiheit: bereits bei einer Straßenbreite von 4 Metern durfte man in die Höhe bauen, so hoch man wollte. So kam es, daß gerade in den beiden Kaiserstädten jene derächtigen Mietshäuser wie Pilze aus dem Boden schossen: möglichst viele Stockwerke übereinander, alles so gering und dünn als möglich, aus Holz- und Fachwerk und wohlfeilem Material gebaut, vielloßige Haushaltungen auf 1 oder 2 schlechte Kammern zusammengedrängt, da man womöglich noch einen Schlafgänger in Altermiete genommen hat, um selbst billiger zu sitzen. Aber trotzdem, daß man so in einer für Gesundheit und Sittlichkeit gleich gefährlichen Weise zusammengepfercht war, kostete die Miete immer noch mehr, als die schlechte Wohnung werth war. Die Schuld trug hauptsächlich jener Stand von gewerdmäßigen Hausbesitzern und Vermietern, die sich ihrerseits wieder zahlreicher Pächter als Mittelperson bedienten, so daß das Haus geradezu eine Waare geworden war, die man so rasch und so theuer als möglich umsetzen trachtete.

Dabei denn auch die Unfeinheit des Wohnens in einem Umfange, von dem man sich schwer einen Begriff macht. Der Häuserbaron, dem ganze Straßen, ja ganze Quartiere mit solchen Mietwohnungen gehörten, konnte jeden seiner Mieter vor die Thüre setzen, so oft sich ihm Gelegenheit zum Verkauf oder zur vortheilhafteren Vermietung bot, und der 1. Juli, der Haupttermin für die Umzüge in Rom, mag jedes Jahr genug solcher obdachlos geworden oder gepöbelter Proletarierfamilien mit ihrem ärmlichen Hausrath auf der Straße gesehen haben!

Dazu kommt, daß bei der häufigen und gewissenlosen Bauart dieser Mietshäuser die Gefahr des Einsturzes, oft noch ehe sie bezogen waren, oder die völlige Einäschung des leichtgebauten Hauses im Falle einer Feuersbrunst beständig über den Häuptern der bedräng-

werthen Miether schwebte. Wohl gab es im kaiserlichen Rom eine militärisch organisirte, nach Tausenden zählenden Wächterschaft, aber bei dem Fehlen beweglicher hochtragender Feuerpfeile beschränkte man sich, wie es scheint, in der Hauptsache auf das Niederreißen der Nachbarhäuser. Und was gänzlich fehlte, das waren Feuer- und Unfallversicherungen; denn die öfters erwähnten „Brandgesellen“ bildeten hierfür jedenfalls so wenig einen Ersatz, als jene Kornpenden für das Fehlen einer geordneten und umfassenden Armen- oder Krankenpflege entschädigen konnten.

Nach dem Gesagten ist es kein Wunder, wenn gerade Rom, im Bunde mit der natürlichen Ungeundheit seiner Lage, ein Krankeitsherd ersten Ranges war. Die verheerenden Epidemien, die im Alterthum oft in erschreckend kurzen Zwischenräumen die Mittelmeerländer heimgesucht haben, fanden kaum anderswo einen so günstigen Boden als eben in Rom. Unter dem Kaiser Gallienus, um nur eines zu erwähnen, soll eine Seuche in Rom täglich 5000 Menschen hinweggerafft haben!

Was geschah nun, so fragen wir, in den antiken Großstädten und speziell in Rom von Seiten der Gesundheitspolizei? Wenn wir vorhin die baulich-polizeilichen Vorschriften und vielleicht mehr noch ihre Durchführung als ungenügend bezeichnen mußten, so dürfen wir in zwei andern Punkten, ich meine die Pflasterung der Straßen (in der Regel mit Lava) und die Reinigung von Straßen und Trottoirs, der römischen Stadtverwaltung unser hohes Lob um so weniger vorenthalten. Auch die Kanalisation, verbunden mit dem unerlässlichen Schwemmsystem, war bei dem Ueberfluß an Leitungswasser, soviel wir sehen können, in gutem Zustande und die wohlthätige Stadtverwaltung scheute hier keine Kosten. Die größeren Kanäle waren mit Röhren besetzt und waren selbst für hochbeladene Wagen passierbar gewesen. Zur Reinigung der Kloaken, soweit menschliche Arbeit nöthig war, wurden regelmäßig Straßengehänge kommandirt. Mit dem Straßenniveau waren die Kanäle durch Schächte in Verbindung gebracht. Allerdings war es ein Mißstand, daß die Hauptkanäle innerhalb des städtischen Terrains in den Fluß mündeten, so daß bei hohem Wasserstand eine Stauung in den Kloaken, bei niedrigem Wasserstand dagegen eine Ueberfüllung des Flußwassers mit Unratstoffen und Miasmen eintreten mußte. Auch das muß hervorgehoben werden, daß die Verbindung jedes einzelnen Hauses und Haushaltes mit den öffentlichen Abzugskanälen in Rom von Dringlichkeit wegen nicht verlangt und nicht durchgeführt war, was sicher zu zahlreichen Uebelständen geführt hat. (Schluß f.)

zubreuen beschloffen, so lag ihnen die Route über Genf und Marseille sicherer, als über Chiasso und Neapel. Sie wußten ganz wohl, daß Italien Feindesland sei, und wußten ebenso gut, daß sie in Frankreich Sympathien und in Marseille sogar Geld finden würden. Wenn sie mit vollem Bewußtsein und in heimlichem Einverständnis mit Dr. Traversi die italienische Route wählten und ein italienisches Schiff bestiegen, so thaten sie es in verrätherischer Absicht und ihre heutige traurige Lage, eine mehr oder minder glänzende Gefangenschaft, wäre nur die gerechte Strafe für ihre häßliche That.

Die sie näher kennen, behaupten, sie seien einer solchen Schändlichkeit unfähig gewesen. Sie hielten es nicht für unmöglich, das der eine von ihnen — der älteste Kfswort ist verdächtig — ein Werkzeuge der Italiener war; die beiden andern wären dann die Dämonen. Verhält sich die Sache so, so hätte Italien sich eine durchaus verwerfliche und den guten Bräutigam internationaler Nachbarschaft direkt zuwiderlaufende Handlung zu Schulden kommen lassen, über die sich die Eidgenossenschaft ernstlich beschweren müßte; denn auch die Kriegslust soll nicht auf neutrales Gebiet hinüber spielen.

Freilich wird es schwer sein, über die Motive der drei Flüchtlinge in's Reine zu kommen. Sie sind in italienischer Gewalt, und es ist zu fürchten, daß nicht einmal schriftliche Erklärungen, die jetzt von ihnen zu erlangen wären, den Werth aufrichtiger Bekenntnisse hätten. Für den Stad ihrer Freiheit spricht geruchsam die Meldung der „Tribuna“, daß sie bis Moskau das Schiff nicht verlassen dürfen. Bei ihrem Bildungsstand ist es nicht ausgeschlossen, daß die Eingefängelten unterzeichnen, was ihnen zum Unterzeichnen vorgelegt wird.

Ist die Freiwilligkeit, mit der Prinz Eugénie ihr in's Netz gezogen, aber eine thatfächliche, so wird es der italienischen Regierung nicht schwer fallen, den Beweis dafür zu erbringen. Andersfalls bliebe der Vorwurf der Moyalität und einer groben Verletzung des Nachbarverhältnisses an ihr haften und die Schweiz wäre trotz ihrer Kleinheit doch nicht ganz ohne Mittel, sich bei Gelegenheit dafür in gebührender Weise erkennen zu lassen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wie die besten Blätter melden, wird demnächst der erhöhte Personen-Tarif der ungarischen Staatsbahnen für die 1. und 2. Wagenklasse veröffentlicht werden. Die Steigerung soll 25 Proz. betragen. Auch der neue Güter-Tarif, welcher ebenfalls erhöht werden soll, wird den Zeitungen zufolge binnen kurzem bekannt gegeben werden.

Frankreich. Finanzminister Doumer wohnte in Niça einem Banquet bei, welches ihm von den Arbeiter-Syndikaten gegeben wurde, und hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, worin er sich über die allgemeine Politik des Ministeriums Bourgeois und über die Reformen in nächster Budget aussprach. Er sagte u. a.: „Unser Programm ist eine heilige Pflicht und es genügt uns, wenn diese sich wirklich erfüllen lassen. Wir wollen gewissen Wünschen des Landes gerecht werden, indem wir den Worten die That und den Versprechungen deren Verwirklichung folgen lassen. Wir nahmen mit Befriedigung wahr, daß sowohl in der Kammer, wie im Senat und im ganzen Lande die Bescheidene Politik verstanden worden ist.“ Betreffs des Budgets für 1897 betonte Herr Doumer, daß dessen Gleichgewicht ausschließlich durch Erparnisse und ohne Vermehrung der Steuern hergestellt werden solle. Erparnisse sind also die Devise des nächsten Budgets. Auch der Kolonialminister hat kürzlich durch ein Rundschreiben die Gouverneure der Kolonien und die höheren Beamten seiner Verwaltung zu Erparnissen angehalten und ihnen besonders an's Herz gelegt, peinlichst alle Ueberschreitungen zu vermeiden, welche die Regierung in die unangenehme Notwendigkeit versetzen, vom Lande Nachtragsetzte zu verlangen. Diese guten Vorlesungen haben den Zeitungen bereits Stoff nicht allein zum Nachdenken, sondern auch zum Spott und der „Figaro“ erzählt folgende Geschichte, wie die Gouverneure der Kolonien die von der Regierung so sehr gewünschten Erparnisse vorstehen und ausführen: der Gouverneur des französischen Kongo kaufte vor einiger Zeit in Marseille 20 Tonnen Salz für die Bedürfnisse seiner Kolonie. Es hätte nun sehr nahe gelegen, dieselben auf einem von Marseille abgehenden Schiffe nach dem Kongo expedieren zu lassen. Das geschah jedoch nicht. Sondern die 20 Tonnen Salz wurden per Eisenbahn durch ganz Frankreich hindurch nach Havre befördert und dort auf einem Padeboot eingeschifft, welches am Montag nach der afrikanischen Küste in See ging!

— Ministerpräsident Bourgeois reist nächsten Sonntag nach Lyon und wird bei dem Banquet, welches der dortige Gemeinderath ihm zu Ehren im Rathhaus gibt, eine politische Rede halten, die als die Vorrede für die neue Sitzungsperiode des Parlaments anzusehen sein wird.

Italien. Aus Massauah wird unterm 8. d. M. gemeldet: Kämpfer, welche am 5. d. M. das Lager des Kommandanten und des Hauptmanns verlassen haben und gestern in Abigat eingetroffen sind, erklären das Gerücht von der Ankunft Menelik's im Lager der Schwaner für unrichtig. Am 5. d. M. kam es zu einem Feuergefecht zwischen italienischen und schwanerischen Vorposten, bei welchem die Italiener keine und die Schwaner geringe Verluste erlitten.

Türkei. Das Konularcorps in Aleppo hat nach Konstantinopel telegraphisch Bericht gefandt, daß die Aufständigen in Feitun die Verwirklichung der Konjunktur angenommen haben und die Feindeligkeiten mancher eingestellt sind.

Ägypten. Die Regierung der Subsidarischen Republik ernannte den französischen Ingenieur Wallece zum Abtheilungs-Ingenieur der Minenerwartung.

— In Capstadt herrscht, wie das „Neuter'sche Bureau“ meldet, eine erbitterte Stimmung gegen die Rand-Niländer, welche als Feindlinge betrachtet werden, weil sie Jameson nicht zu Hilfe gekommen sind. Man hegt die Erwartung, daß die Forderungen der Niländer werden verworfen werden. Das humanere Verhalten der Boeren wird allgemein gelobt. Am Abend des 3. Dez. fand eine Massenversammlung statt, bei welcher Hurrarufe auf Jameson ausgebracht wurden, während Ausrufungen lebhaften Mißfallens gegen die Niländer laut wurden.

Aus dem Großherzogthum.

Karlruhe, 8. Jan. S. R. G. der Großherzog nahm heute Vormittag die Meldung des Generalmajors Freiherrn Schilling von Sanft, Kommandeurs der 21. Infanterie-Brigade, entgegen. Am 11 Uhr wohnte S. R. Hoheit der Einweihungsfeier des Friedrichshulshaus vor dem Mählburgerthor an. Nachmittags hörte der Großherzog die Berichte des Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenraths Dr. Wieland, des Geheimraths von Regenauer, des Legationsraths Dr. Freiherrn von Babo und des Legationssekretärs Dr. Seyb.

— S. R. G. der Großherzog hat seine Theilnahme an den Gedenkfeiern der Infanterie-Regimenter in Konstanz und Freiburg zugesagt. Die Konstanzer Feier findet vom 14.—16. Januar, die Freiburger am 17. und 18. Januar statt.

— Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat die im September v. J. angeordnete Beschränkung der Bes. und K. u. L. d. F. r. k. n., nachdem solche bereits im Monat Oktober v. J. für die gendlichen offenen Güterwagen aufgehoben worden ist, seit 6. d. M. auch für die gedeckten Güterwagen und die großen offenen Wagen aufgehoben; diese Fristen sind daher allgemein wieder auf 24 Stunden festgelegt.

— **Wannheim, 8. Jan.** Von der hiesigen Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei (Verlag des Mannheimer „General-Anz.“), die demnächst kürzlich niederbrannte, wurde die Buchdruckerei von Theodor Windling künftighin erworben.

— **Waldkirch, 8. Jan.** Zur Gedenkfeier an die 25jährige Niederlage des Sechsstages von Willemsfeld prangte heute Mittag schon ein Theil unserer Stadt im herrlichen Flaggenschmuck. Zwischen den beiden Hauptgebäuden der Leopoldskaserne ist ein Triumphbogen errichtet, von diesem aus und der schon geschmückten Kaserne erstreckt sich eine via triumphalis von Waffstangen mit Flaggen

und Wimpeln durch die ganze Kriegstraße, deren Häuser sämmtlich mit Guirlanden, Laternen und Fahnen geschmückt. Muratthalstraße, über die Rehrbrücke, Kapellenstraße bis zum Bahnhof. Das Wetter ist nicht sehr günstig, es weht ein scharfer, schneidiger Wind, der den Aufenthalt im Freien unangenehm macht. Gegen 5 Uhr trafen schon Veteranen und später Abordnungen des Her-Bundes aus Nagen am Bahnhof ein und wurden von zahlreichen Militärs empfangen. Zunächst verfügten sich die auswärtigen Offiziere in das hiesige Militärmuseum, wo es lebhaft herging, desgleichen in der Französischen Bierhalle, wo die Veteranen-Mannschaften sich Stelloidien gaben. Etwa um halb 9 Uhr durchzog der Japfenstreik, von Kampionsträgern begleitet, die Hauptstraßen der Stadt, wobei an mehreren Stellen bengalische Feuer aufloberten. Nach Beendigung des Japfenstreiks fanden in den verschiedenen Lokalitäten lamerabthätliche Zusammenkünfte, Festbankette und dergleichen statt, bei denen es natürlich an Erinnerungsgesängen, Reden und historischen Rückblenden an das heilige Gesecht bei Willemsfeld, an die blutigen Ereignisse, das schauerhafte Abtönnen der von Feinden besetzten Häuser u. s. w. nicht fehlte. — Morgen Nachmittag um 1 Uhr wird S. R. G. der Großherzog hierherkommen und durch seine Gegenwart dem Feste der Herzogliche Weile verleihen.

— **Offenburg, 8. Jan.** Der Verwaltungsrath der städt. Sparkasse erläßt folgende Bekanntmachung: „Der Angekündigte Baur gibt an, daß die als fehlend bezeichneten Staatspapiere nie erworben worden seien und es ist höchst wahrscheinlich, daß diese Angabe richtig ist. Nach einer bei der Großh. Eisenbahnschuldentilgungskasse eingezogenen Erlaubung hat ein Theil dieser Papiere überhaupt nie existirt und ein anderer Theil derselben ist längst gefündigt oder auf andere Weise eingekauft. Die Nachforschungen werden in dieser Hinsicht fortgesetzt. Ueber die Größe des Fehlbetrages läßt sich auch heute unbedingt zuverlässig noch nicht mittheilen; nach Ablauf von etwa 14 Tagen wird über diesen Punkt mit größerer Genauigkeit berichtet werden können. Eine völlig zuverlässige Mittheilung ist jedoch erst nach Beendigung der eingeleiteten allgemeinen Liquidation möglich. Die gerichtliche Voruntersuchung hat sich auch darauf erstreckt, ob etwa strafrechtlich zu verfolgende Mißthätigkeit vorhanden sind; das Ergebnis ist bis jetzt ein völlig negatives. Es ist alles gesehen, um die Deckung des entstandenen Schadens, soweit als irgend möglich, aus dem Vermögen des Angekündigten zu sichern; dieser hat den Betrag des gesamten Schadens schriftlich zugesichert. Die ergriffenen Maßnahmen sollen allen Gläubigern zu Gute kommen. Die Prüfung der Frage, ob außer dem Angekündigten noch Andere für den Schaden civilrechtlich haftbar zu machen sind, muß bis nach Abschluß des strafgerichtlichen Verfahrens verschoben werden. Es soll und kann auch in dieser Hinsicht nichts unterdrückt werden.“

Aus der Residenz.

Karlruhe, 9. Januar.
X Dem Oberbürgermeister Schneyer ist, wie uns mitgeteilt wird, folgendes Schreiben des Herrn Generals v. Schlichting zugegangen:

„Bei meinem Scheiden aus den Dienststellungen des deutschen Heeres ist es mir ein Herzensbedürfnis, Euer Hochwohlgebornen meinen herzlichsten Abschiedsgruß zu erwidern.“

Die 7½ Jahre an der Spitze des 14. Armeecorps sind mir durch das lebenswürdige Entgegenkommen aller Behörden der Haupt- und Residenzstadt dienstlich leicht geworden und haben in ihrem Verlauf stets zu voller Harmonie geführt.

Nicht unterlassen möchte ich bei meinem Scheiden hierfür den allerverbindlichsten Dank auszusprechen.

Adens Söhnen ist die erfreuliche Eintracht zwischen Civil- und Militärbehörden in der Fürsorge für das materielle Wohl der Soldaten zu Gute gekommen; ich aber habe mich von Jahr zu Jahr mehr unter den Mitgliedern der Karlsruhe'ger Bürgerschaft wohl und heimlich gefühlt. Wo das Gefühl der Zugehörigkeit sich stark entwickelt hat, fällt freilich auch die Abhängigkeitsbeziehung schwerer ins Gewicht.

Doch lassen mich meine durch Jahre gepflegten Beziehungen zu allen Kreisen hiesiger Stadt die Hoffnung hegen, daß ihre Bemühung mich in fremdlicher Erinnerung behalten werden.

Ich rechne die hier mir vergönnte Zeit zu der schönsten meines Lebens und rufe der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe ein herzlichstes Lebwohl zu.“

Gewiß hat der verdienstvolle General bei seinem Scheiden aus hiesiger Stadt die Ueberzeugung mitgenommen, daß die Einwohnerstadt ihm ein freundliches Andenken bewahren wird. Er zeigte sich in der hohen Stellung, die er bekleidete, nicht nur als einen reich beunlagten, sondern auch allezeit als einen gerechten, schlichten und wohlwollenden Mann, der sich überall in dem weiten Kreise seiner Wirksamkeit, namentlich aber auch bei der Karlsruhe'ger Bürgerschaft die warmste Sympathie zu erwerben wußte. Der Stadtrath hat, wie wir hören, beschloffen, dem Scheidenden die Dankbarkeit und Anhänglichkeit der Bürgerschaft durch eine Abordnung und eine Adresse auszusprechen.

— Wie der in Hofangelegenheiten stets gut unterrichtete demokr. Korrespondent des „Mannh. Anzeigers“ u. s. w. berichtet, findet am kommenden Sonntag im Großh. Residenzschlosse zu Ehren des in Disposition gelangenen Generals v. Schlichting, sowie dessen Nachfolger v. Völzow eine große Tafel statt, zu der 170 Einladungen ergangen sind.

— Das hiesige Offiziercorps veranstaltet am Montag ein Abchiedsessen im Museum zu Ehren des Scheidenden kommandirenden Generals v. Schlichting. Hierzu sind auch Einladungen an die Spitzen der Behörden ergangen.

— Anlässlich der Erinnerungsfeste, welche das Leib- Dragoner-Regiment am 22. März zur 25-jährigen Wiederkehr der Kriegsjahre 1870/71 veranstaltet, ist ein großes Reiterfest geplant, zu welchem das Publikum Zutritt hat. Der Reinertrag soll einem wohltätigen Zweck dienen.

— Die Station Karlsruhe-Mühlburgerthor wird am 1. März d. J. für die Beförderung von Leichen, Großvieh in Wagenladungen und einzelnen Sitteln, Kleinvieh in Wagenladungen, Fahrzeugen und Gütern geschlossen. In Folge dessen treten auf den angegebenen Zeitpunkte sämmtliche für obige Beförderungsgüter bestehenden Taxen und Frachtpreise der Station Karlsruhe-Mühlburgerthor außer Kraft.

□ **(Diebstahl.)** Aus einem Keller in der Kreuzstraße wurden in den letzten Wochen nach Besuchen der Latzen 5—6 Zentner Aufschichten im Werthe von 7 M. entwendet. Eine im gleichen Hause wohnende Frau wurde der That beschuldigt.

§§ Die Organisation des Handwerks I.

Der Karlsruhe'ger Gewerbeverein hielt gestern Abend unter dem Vorsitz des Herrn Generalsekretärs Schwind seine erste diesjährige Versammlung ab, deren Tagesordnung uns später noch beschäftigen wird. Herr Schwind eröffnete die Sitzung mit einem Neujahrsgruß des Vorstandes an die Mitglieder. Hierauf gab Herr Ministerialrath Braun Kenntniß von einer Allerhöchsten Auszeichnung des Gewerbevereins. Der Großherzog hat nämlich dem Verein in anbeacht seiner Förderung der Gewerbe- und Industrieinteressen im allgemeinen und des schönen Verlaufes der elektrischen Ausstellung im besonderen die goldene Medaille für Gewerbe und Industrie verliehen mit der Maßgabe, daß in dieser Verleihung auch eine Anerkennung der Verdienste des langjährigen und bewährten Vorsitzenden enthalten sei. Zur Kennzeichnung des Wertes der Auszeichnung theilte Herr Braun noch mit, daß die Medaille und zwar die silberne in den letzten 25 Jahren nur 3 Mal verliehen wurde. An Vereinen wurde sie überhaupt noch nicht vergeben. Zugleich gab Herr Ministerialrath Braun Kenntniß davon, daß dem Vereinssekretär Herrn Berlinger das Ritterkreuz des Sächsischen Löwen 2. Kl. mit Eichenlaub und dem Kaiser Herrn Kay das Ritterkreuz desselben Ordens 2. Kl. verliehen wurde. Er überreichte die Ordensauszeichnung nebst einem Glückwunschschreiben des Ministers Eisenlohr. Herr Schwind verlas hierauf die Zuschrift des Ministers Eisenlohr an den Verein und beklundete dem Landesherren im Namen des Vereins den Dank für den Gnadenakt.

Zum Zeichen der Dankbarkeit fragte der Verein ein beifällig aufgenommenes Hoch auf den Großherzog aus. Herr Pecher gedachte in ehrenden Worten der Verdienste des Vorsitzenden, welcher von den Anwesenden durch Erheben von den Plätzen geehrt wurde. Alsdann wurde in die Tagesordnung eingetreten. Der Vorsitzende theilte zunächst mit, daß dem Bundesrath in einigen Wochen der Gesetzentwurf zu einer provisorischen Begründung von Handwerkerkammern für das deutsche Reich zugehen werde, die bei der Ausarbeitung eines Gesetzesentwurfs über die Gesamtorganisation des Handwerks beratend mitwirken sollen; er betonte in seiner Ansprache die Wichtigkeit des Planes, wies auf die badiische Gewerbegesetzgebung hin, die bereits eine vorläufige Organisation habe und gab einen geschichtlichen Ueberblick über die Stellung der einzelnen badiischen Gewerbeverbände, des Landesverbandes und des Gesamtverbandes deutscher Gewerbevereine zu der Organisationsfrage. In allen diesbezüglichen Beratungen, so erfuhr man, seien die Gewerbevereine für freiwillige Organisationen gewesen. Da die Frage von großer Wichtigkeit sei, so sei auf Sonntag, 12. d. M., der Landesausschuß ab. G. m. B. nach Offenburg einberufen, um zu der Frage Stellung zu nehmen. Eine Resolution wolle er nicht in Vorschlag bringen, weil am besten wohl erst der endgültige Entwurf abgewartet und dazu Stellung genommen werde, jedoch bitte er um eine rege Theilnahme an den Besprechungen, damit für die Offenburg'ge Landesversammlung eine Uebersicht über die bestehenden Verhältnisse vorhanden sei. Herr Augenstern eröffnete die Besprechung mit dem Wunsch, daß man sich nicht grundsätzlich abheben verhalte möge. Die norddeutschen Gewerbevereine hätten keine Bräue und Institutionen, wie wir, und für viele sein Vornahme seiungen nöthig, da sie doch etwas bringen. In ähnlichem Sinne äusserte sich Herr Kaufmann. Herr Ministerialrath Braun äußerte sich über den vorliegenden Entwurf dahin, daß Baden ihm im Bundesrat unheimlich sei. Bei seiner Da-sein würde die Regierung nach Möglichkeit darauf bedacht sein, die bestehenden Gewerbevereine zu Grunde zu nehmen. Herr Dietz hat gewünscht, daß der Gewerbeverein rechtzeitig sich für Gründung von Fach- und Berufsvereinigungen interessiren sollte. Die von einzelnen Personen angestrebten und in's Leben geführten Körperschaften hätten sich keines langen Bestandes erfreut. Die zu bildenden Kammern seien nur dann von Wert, wenn auch keine Bescheidhaber darin zu Wort kämen. Herr Raible wünscht Schluß der Annahmen. Herr Geheimrat v. Stöffer befragt, daß die Handwerkerkammern nicht die Befähigungsfähigkeit haben, wie die bestehenden Gewerbevereine, weil sie nur einen beratenden Einfluß haben. Die Gewerbevereine bleiben in ihrer Stellung mit den Gewerbetreibenden und veranstalteten nachdringenden Ausstellungen, Vorträgen und Besprechungen ab. Jedenfalls sei für die Handwerkerkammern Erweiterung der Aufgaben und Verkleinerung der Bezirke wünschenswert. Herr Pecher ist ähnlicher Meinung und hält einen unigen Anschlag an die Gewerbevereine für erprießlicher. Herr Berlinger ist derselben Ansicht. Herr Schwind dankt für die lebhafte Debatte, die genügend Aufschluß über die herrschenden Meinungen gegeben habe; persönlich hätte er gewünscht, daß analog den gültigen und gültigen Besprechungen den zu bildenden Kammern der Name Gewerbeanstalt Handwerkerkammer zugeordnet worden wäre. In einer Sonderaus einanderziehung zwischen Herrn v. Stöffer, dessen Ausführungen die tiefste fachliche Vertrautheit mit der Frage erweise, und Herrn Ministerialrath Braun und gegenüber der Befürchtung, daß die Steuerbelastung der Gewerbetreibenden zu Gunsten der Handwerkerkammern auf die Wichtigkeit der Gewerbevereine zurückzuführen würde, durch Herrn Ministerialrath Braun festgestellt, daß für Baden durch die Handwerkerkammern den Gewerbevereinen keinerlei Nutzen erwachse, da diese auf die Staatskasse übernommen werden. Kopen hat deshalb einen entsprechenden Zusatz zu § 15 des Entwurfs beantragt. Zugleich spricht er sich grundsätzlich für die Thätigkeit und Förderung der Gewerbevereine aus; jedoch sei hierauf erst zurückzukommen, sobald ein Entwurf über die Gesamtorganisation des Handwerks zur Vorlage gelangt. Schluß gegen 11 Uhr.

Affessor Wehlan vor der kaiserlichen Disziplinar-Kammer.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)
Botsdam, 7. Jan.

Den Verhandlungen wohnte ein ziemlich zahlreiches Publikum bei. Legationsrath Rose trägt die Anklage vor.

Der Angekündigte, so heißt es darin, wurde als Polizeikörper nach Kamerun geschickt und wurde auch mit der Führung der Angekündigten gegen die Aufständigen betraut. Es wird nun den Angekündigten zur Last gelegt, daß er durch Uebersetzung des Angekündigten zur Last gelegt worden, Namens August Bell, der im Verbaute hand, eine fiktive Urkunde zu haben, von dem Polizeikommissar 60 Hiebe mit einer fiktiven Peitsche verabfolgen lassen, um ein Gefängnis zu erzielen. Nachdem Bell gefangen habe, verurtheilt ihn Wehlan zu einer überaus hohen Gefängnisstrafe. Ein Polizeikommissar, Namens Agatze, war beauftragt, einen Bericht zu schreiben und den Inhalt an einen Kamerun verfaßt zu haben. Agatze wurde angefordert, den Mann zu nennen, dem er die Sachen verfaßt habe. Da Agatze beteuerte, daß er den Mann nicht kenne, so ordnete Wehlan an: Agatze solle so lange mit einer Fingerringpeitsche gepeitscht werden, bis er den Mann nenne. Nach einigen Tagen wurde dem Angekündigten gemeldet, daß das Schlagen nichts nütze. Der Angekündigte befragt den Agatze noch lässig 10 Hiebe zu geben. Da auch dadurch nichts erzielt wurde, so wurde ein von Wehlan unterzeichnetes Justizial angefertigt, indem erklärt wurde: Wehlan ist das Opfer eines Raubverbrechens geworden. Ein Boy, der im Verbaute stand, dem Angekündigten Hagarin gefolgt zu haben, wurde mit 20 Hieben bestraft. Ein Koch hatte ein fettes Huhn gefolgt. Der Angekündigte ordnete an, daß der Koch 15 Tage lang 15 Hiebe erhalte und zwar so, daß es durchkommt. Der Gouvernementsdolmetscher Etedi hatte Kleidungsstücke, bares Geld und Spirituosen gefolgt. Dieser wurde derartig von Wehlan mit Fingerringen regaliert, daß der Aufschuß des Dampfes „Nachtagall“ erklärt: er könne diese Behandlungswiese eines Menschen nicht länger ansehen. Wehlan habe außerdem verfügt, daß Etedi 15 Hiebe mit einer Unimittelpeitsche, ein Instrument, das mindestens ebensolche Schmerzen wie die Fingerringpeitsche verursacht, erhalte, und zwar daß es durchkommt.“ Wehlan geriet schließlich derartig in Wuth, daß er verfügte: Etedi solle ein Steid am den Leib gelegt, aber Verb gewonnen werden, so daß er die Waffentaste erhalte. Eine Vernehmung des Etedi hat nicht stattgefunden. Einem Polizeikommissar, Namens Elazar, der den Gefangen verweigert hatte, ließ Wehlan 20 Hiebe geben, daß es durchkommt. Alsdann ließ Wehlan den Gefangen in Ketten legen, in's Gefängnis sperren und ordnete an, daß er nicht verhungert, Wehlan hat aber die Fingerringe nicht bloß in's Gesicht, sondern auch im Gesicht fester angehängt. Wenn jemand seine Schulden nicht bezahlen konnte, so verfügte Wehlan die Fingerringe. Legationsrath Rose bemerkte: Er wolle auf die Grundsätze, die der Angekündigte gegen die Aufständigen anwandte, vorläufig nicht weiter eingehen. Er wolle nur hervorheben, daß der Angekündigte bei einem Streik gegen Aufständische einmal drei Gefangene machte. Ein Koch der Weermann'schen Faktorei begünstigte die Flucht eines dieser Gefangenen. Wehlan ordnete an, daß die drei Gefangenen und der erwähnte Koch todt geschlagen werden. Die drei Gefangenen wurden unter Puffen und Schüssen an's Band gefesselt, so daß sie dadurch schon halbtot waren. Alsdann wurden sie durch Etze in's Gefängnis und Schläge auf den Kopf getödtet. Die drei Leichen, die ganz entsehtlich ansahen, blieben bis zum folgenden Tage am Strand liegen. Auf Anordnung eines Millionärs wurden sie schließlich beerdigt. Der Unteroffizier Bronovich äußerte: „Wenn ich reden könnte, dann würde es dem Affessor Wehlan sehr schlecht gehen.“

Der Angekündigte erklärt alle diese Ausfälligkeiten zum Theil für unrichtig, zum Theil für entsetzt. Die Verhältnisse sollen ihn vielfach gezwungen haben, von der Präventive Gebrauch zu machen. Der Angekündigte bricht schließlich in Thränen aus und bemerkt, daß der Aufschuß auf dem Dampf „Nachtagall“ ihn verberben wolle, im übrigen den Zweck zu erzielen sei. Der Angekündigte bemerkt im weiteren auf Befragen des die Vernehmung leitenden Amtsrathes v. Hermann: August Bell sei einer der größten Tagelöhner und Arbeiter von Kamerun gewesen. Die Behandlung des Elazar habe er dem Unteroffizier Bronovich, einem durchaus vorläufigen Mann, der hier bei dem letzten Verbrechen hingerichtet worden, überlassen. Der Name ist eine Spottrede, die auch die Europäer essen. Den Agatze mußte er peitschen lassen, da dieser den Fehler nicht nennen wollte. Ein großer Theil der Eingekerkerten in Kamerun seien Raubmänner, ein Theil Zeitverbringer, er sei daher geschädigt gewesen, den religiösen Gebräuchen derselben Bedingung zu tragen. Daß er den Koch der zweiten Klasse habe schlagen lassen, weil dieser ein fettes Huhn gegen ein magres verkauft habe, gebe er zu. Es sei unwohr, daß er den Dolmetscher Etedi mit Fingerringen regaliert habe. Etedi

habe ich ihm zu Füßen geworfen und diese umkammert, dies habe den ...

Der Reichsgericht hat den Angeklagten, Affessor Wehlan, für schuldig ...

Der Reichsgericht hat den Angeklagten, Affessor Wehlan, für schuldig ...

Der Reichsgericht hat den Angeklagten, Affessor Wehlan, für schuldig ...

Der Reichsgericht hat den Angeklagten, Affessor Wehlan, für schuldig ...

Der Reichsgericht hat den Angeklagten, Affessor Wehlan, für schuldig ...

Der Reichsgericht hat den Angeklagten, Affessor Wehlan, für schuldig ...

Der Reichsgericht hat den Angeklagten, Affessor Wehlan, für schuldig ...

Der Reichsgericht hat den Angeklagten, Affessor Wehlan, für schuldig ...

Der Reichsgericht hat den Angeklagten, Affessor Wehlan, für schuldig ...

Der Reichsgericht hat den Angeklagten, Affessor Wehlan, für schuldig ...

Der Reichsgericht hat den Angeklagten, Affessor Wehlan, für schuldig ...

Der Reichsgericht hat den Angeklagten, Affessor Wehlan, für schuldig ...

Der Reichsgericht hat den Angeklagten, Affessor Wehlan, für schuldig ...

Der Reichsgericht hat den Angeklagten, Affessor Wehlan, für schuldig ...

Der Reichsgericht hat den Angeklagten, Affessor Wehlan, für schuldig ...

Der Reichsgericht hat den Angeklagten, Affessor Wehlan, für schuldig ...

Der Reichsgericht hat den Angeklagten, Affessor Wehlan, für schuldig ...

Der Reichsgericht hat den Angeklagten, Affessor Wehlan, für schuldig ...

Der Reichsgericht hat den Angeklagten, Affessor Wehlan, für schuldig ...

Der Reichsgericht hat den Angeklagten, Affessor Wehlan, für schuldig ...

Der Reichsgericht hat den Angeklagten, Affessor Wehlan, für schuldig ...

Der Reichsgericht hat den Angeklagten, Affessor Wehlan, für schuldig ...

Table with columns for 'Frankfurter Börsenkurse v. 8. Jan. 1896.' listing various stocks and their prices.

Table with columns for 'Frankfurter Börsenkurse v. 8. Jan. 1896.' listing various stocks and their prices.

Table with columns for 'Frankfurter Börsenkurse v. 8. Jan. 1896.' listing various stocks and their prices.

Table with columns for 'Frankfurter Börsenkurse v. 8. Jan. 1896.' listing various stocks and their prices.

Table with columns for 'Frankfurter Börsenkurse v. 8. Jan. 1896.' listing various stocks and their prices.

Table with columns for 'Frankfurter Börsenkurse v. 8. Jan. 1896.' listing various stocks and their prices.

Groß. Badische Staats-Eisenbahnen.

Herstellung der Lindenhofüberführung in Mannheim.

Die Ausführung der Erd-, Maurer- und Eisenarbeiten der Lindenhofüberführung in Mannheim im Betrage von ungefähr 87 000 Mark soll im Submissionsweg vergeben werden.

Groß. Badische Staats-Eisenbahnen.

1681 Wegen Ablebens der bisherigen Wächterin ist der Betrieb der Bahnhofs-Wirtschaft in Mannheim alsbald anders weiter zu verfahren.

Kuhholz-Verkauf.

Am Freitag, den 17. Januar 1896, werden von Vormittags 9 Uhr ab im goldenen Aler zu Krauchentwies veräußert:

Von 20 Mk. an franco Pa. Riesengeb.-Halbleinen Breite 82 cm. mit 45 Pf.

Hanauer Zwieback.

Bestes Theegebäck u. Nahrungsmittel für Kinder u. Kranke.

K. F. Wächter, Kork, Baden.

Biel Geld von längst gegangenen Werten ist noch anzutreffen und der Veräußerung angelegt.

Pensionat Jüngst Villa Berglust Heidelberg-Neuenheim

20,000 Mark zu etwa 3% auf 1. Hypothek eines unbefristeten Anwesens anzunehmen gesucht.

Anzeigen jeder Art

finden in der

Badischen Landeszeitung,

welche in ganz Baden und weit darüber hinaus verbreitet ist und speziell von dem kaufkräftigsten Publikum gelesen wird, weiteste und zweckentsprechendste Verbreitung.

Wichtig für alle Theilnehmer an der Schlacht an der Lisaine.

Bei W. Kuhn (vorm. Fr. Ackermann, Sortiment) Weinheim erscheint demnächst eine Reproduktion des Gemäldes P. Becker.

Unsere Schutzmarke garantiert Ihnen, dass Sie die Achten **Crème-Iris Präparate** die vollkommensten Mittel zur Pflege der Haut und des Teils erhalten.

Briefe und Rechnungen ordnet man am besten in F. SOENNECKEN'S BRIEFORDNERN

Badischer Kunstgewerbeverein. Die Jahrgangsgemäß abzuhaltende 85.88 **Generalversammlung** ist auf Sonntag, den 12. Januar 1896, Abends 6 Uhr, im Saal des Gasthauses zum Erbsenbrennen anberaumt.

Siempre Adelante, deutsche Cigarrenfabrik in Manila, empfiehlt ihre nach deutschem Geschmack extra fabricirten Cigarren.

Siebig Company's FLEISCH-EXTRACT NUR AECHT. *Jo Siebig* wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.

Das Fleisch-Bepton der Compagnie Siebig ist wegen seiner außerordentlich leichten Verdaulichkeit und seines hohen Nährwerthes ein vorzügliches Nahrungs- und Kräftigungsmittel für Schwache, Blutmangel und Kranke.

Bekanntmachung.

Die Ziehung der Meier Dombau Geld-Lotterie mit 6261 Geldgewinnen, darunter Hauptgewinne von 50,000 Mark, 20,000 Mark, 10,000 Mark u. s. w. findet vom 7.-10. Februar d. J. öffentlich vor Notar und Zeugen zu Weiz statt.

In Karlsruhe zu haben bei: Carl Götz, Lederhandlung, Sebelstr. 15.

LIPTON'S THEE von der schönen, lieblich duftenden Insel Ceylon (Indien), das billigste, beliebteste u. gesündeste Haussgetränk.

Ignaz Meissner, Selchwaren-Export, Regensburg. Anerkennungs-schreiben höchster Herrschaften liegen auf.

grosses Ladenlokal mit Wohnung und bedeutenden Magazinen auf den 15. Juni 1896 zu vermieten.

BÉNÉDICTINE de l'ABBAYE de FÉCAMP (Seine-Inférieure) Frankreich. Der beste aller Liqueure. Aertzlich empfohlen.

Größe ostindische Cigarren großes Format (13 Centimeter), schmeckerweiser Brand, im Geschmack und Aroma so fein wie Manila-Import.

Heiraths-Gesuch. Ein älteres Fräulein mit einigen tausend Mark Vermögen, im Haushalt tüchtig, wünscht sich mit einem älteren Herrn zu verheirathen.

Heiraths-Gesuch. Ein Kaufmann mit eigenem Geschäft und Inhaber eines feinen Restaurants; verheiratet, 26 Jahre alt (Offizier) in der Schweiz, von angenehmem Aussehen.

zu verkaufen eine gut eingerichtete **Handelmühle** mit genügender Wasserkraft, 3 Wasserradstufungen, 2 frz. Mahlgängen, 1 Gerbengang, 3 Stodwerken, schöne Wohnung und Garten.

Waldhornstraße 1416 unweit des Schlossplatzes sind noch einige herrschaftlich eingerichtete Wohnungen von 5 u. 7 Zimmer mit Balkon, Hofveranda, Badzimmer etc. per April d. J. zu vermieten.

Wohnungs-Gesuch. Eine freundliche Wohnung 3-4 Zimmer u. Zugehör auf 1. April o. c. event. auch früher zu mieten gesucht.

Theilhaber-Gesuch. Ein rentables größeres **Fabrikgeschäft** sucht einen Theilhaber mit Kapital-Einlage zur Vergrößerung des Geschäftes.

Loeblund's Malz-Extract bei Husten, Heiserkeit, Katarrh. **Husten-Bonbons** Vielfach von Aerzten empfohlen! In allen Apotheken.

DER BESTE BUTTER CAKES MCF LEIBNIZ HANNOVER. GESEZLICH GESCHÜTZT. Hannoverische Cakes-Fabrik H. BAHLSEN.

Mannheim.

Seltene Gelegenheit; da Befiger zweierlei Geschäfte hat, ein in besserer Geschäftslage befindliche Bäckerei (mit gut gehender Knechtarbeit), 14jähriger Betrieb 55 bis 60 Pfd. und darüber weißer Waare, 3 bis 4mal täglich Brot, mit Haus und Einrichtung, bei kleiner Anzahlung, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Zur Erweiterung

des Geschäftes werden 3000 M. gesucht. Agenten werden. Offerten unter Nr. 170.21 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Für Geometer.

180.22 Bei dem Unterzeichneten findet ein in bad. Katastervermessungsämtern nachlässig Bemerkter technischer Geometer bis April d. J. oder sofort gegen gute Bezahlung dauernde Beschäftigung. Junge, recipirte Geometer bevorzugt.

Jäger gesucht.

ein verheirateter, tüchtiger, mit Nachprüfungsbüchern versehen, für eine größere Privatjagd im Badener Kreisbezirk. Eintritt 1. Februar 1896. Gehalt und Freimobnung. Nur Bewerber mit Prima-Referenzen wollen Offerten mit Angabe der Gehaltsanprüche unter E. G. an Radolf Mosse, Annoncen-Expedition, Baden-Baden, schriftlich einbringen.

Zwei junge Leute,

welche der doppelten Buchhaltung mächtig sind, solche Handarbeiten und gute Zeugnisse haben, finden Stellung. Fr. Offerten mit Aufschicht: C. D. 1896 bei Wilhelm Waffmann, Annoncen-Expedit in Worms. 183.32

Milchsterilisir-Anstalt Dr. Janssen,

Karlsruhe, Friedenstraße 18. Profisäre und Gebrauchsanweisung gratis und franco. Versandt nach auswärts unter Garantie der Haltbarkeit.

Karlsruher Wegweiser.

Sofftheater. Freitag, 10. Jan. Standhafte Liebe, Faustnachspiel von Heinrich Kruse. Der Diener zweier Herrn, Rosenkranz u. Golbon. Anf. 6 1/2 Uhr. Sonntag, 12. Januar. Martha, Oper von Flotow. — Puppenfee, Ballet von Gayreiter und Gault, Musik von Bayer. Anf. 6 1/2 Uhr.

Bereine.

Freitag, den 10. Januar. Naturwissenschaftlicher Verein: Abends 8 Uhr Sitzung im kleinen Saal des Museums. Beginn Punkt 8 1/2 Uhr. Tagesordnung: Kleinere Mittheilungen.

Berloosungslifte.

Obligations des franz. Credit Foncier. Ziehung am 6. Januar Auszahlung am 1. Februar 1896. 3proz. 400 Fr.-Obligations vom Jahre 1877.